



±

Ein wichtiger Rundgang im Wald: Auditor Heinrich Förster mit WBV-Chef Martin Fink, Förster Christian Gick, WBV-Geschäftsführer Anton Bernhard und die Waldbesitzern Annette und Erich Pfaffenberger (v.l.) bei der Zertifizierung.

© Stefan Schuhbauer-von Jena

Aktualisiert: 20.06.19 17:31

Starnberg

„Wald sich selbst zu überlassen, ist falsch“

Waldbesitzer, die nicht die Möglichkeit haben, sich regelmäßig um ihren Wald zu kümmern, können sogenannte Waldpflegeverträge abschließen. Das ist auch für einige der etwa 2500 Waldbesitzer im Landkreis Starnberg interessant.

Landkreis/Hanfild – Etwa 2500 Waldbesitzer gibt es im Landkreis. Nicht alle leben hierzulande, manche sogar weit weg. Andere wiederum sind hier zu Hause, interessieren sich aber nicht für ihren Wald. Und dann gibt es noch diejenigen, die sich zwar um ihren Wald kümmern wollen, aber mangels Zeit oder Wissen nicht können. Für diejenigen ist ein Waldpflegevertrag mit der Waldbesitzervereinigung genau das Richtige – erst recht, wenn der Waldbesitzer an einer nachhaltigen, naturnahen Bewirtschaftung seines Waldes interessiert ist. Diese vorbildliche Bewirtschaftung kann er sich dann durch eine Zertifizierung mit PEFC bestätigen lassen. Etwa ein Drittel der Waldbesitzer, die Mitglied bei der Waldbesitzervereinigung, sind PEFC-zertifiziert und etwa 15 Prozent der Mitglieder haben solch einen Waldpflegevertrag abgeschlossen.

PEFC steht für „Programme for the Endorsement of Forest Certification Schemes“ und ist ein von der Staatsregierung nach dem Sturm „Wiebke“ eingeführtes Programm für die Anerkennung von Forstzertifizierungssystemen, wodurch nachgewiesen wird, dass die

Waldbewirtschaftung – also Pflanzung, Jungwuchspflege, Holzernte und Rückarbeiten – nachhaltig und umweltfreundlich erfolgt. Denn nur Holz und Holzprodukte wie Papier oder Spanplatten, die aus PEFC-zertifizierter, also aus ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltiger Forstwirtschaft stammen, garantieren eine gute Vermarktung.

Dieser Tage gab es einen Zertifizierungsrundgang in Hanfeld

Wie läuft so ein Zertifizierungsrundgang, ein Audit, ab? Dieser Tage gab es eines bei Hanfeld. Mit dabei war Heinrich Förster, Diplom-Forstwirt und Auditor der Zertifizierungsgesellschaft HW-Zert, sowie WBV-Vorsitzender Martin Fink, deren Geschäftsführer Anton Bernhard, der Förster der WBV, Christian Gick, und die Waldbesitzer Annette und Erich Pfaffenberger.

Es ist heiß an diesem Nachmittag. Die Sonne brennt, das Gras steht hoch, die Mücken surren. „Es ist immer spannend, wenn die Waldbesitzer überprüft werden, sagt Auditor Förster, der betont, wie wichtig die Zertifizierung für Waldbesitzer, Hersteller von Holzprodukten und Verbraucher ist: „Um zu wissen, wo man steht.“ Das Verfahren fördere zudem die biologische Vielfalt des Waldes. Im Wald Linden, Buchen, Ahorn und Eschen, ein paar Schritte weiter ragen über einhundert Jahre alte Fichten in den Himmel, daneben wurden auf einer Schonung frische Tannensetzlinge gepflanzt. Sie sind eingezäunt, um sie vor Wildfraß zu schützen. „Rehe verbeißen bevorzugt Laub- und Edelhölzer“, erklärt der Fachmann, „wenn wir nichts unternehmen, bleiben nur Fichten übrig.“ Aber Vielfalt sei gefragt, betont er und erklärt, dass nur eine aktive Waldbewirtschaftung dies garantiere.

Ein Lärchensetzling bekommt einen Schutzdraht

Er entdeckt einen 20 Zentimeter kleinen Lärchensetzling, der sich selbst angesamt hat, eine so genannte Naturverjüngung durch Samenfall von den Altbäumen. Sofort ordnet der Waldbesitzer an, diesen mit einem Schutzdraht zu versorgen. Insgesamt zeigt sich der Waldprüfer mit dem „Waldbild“ sehr zufrieden und betont, dass dies dem Umstand zu danken sei, dass der alte Waldbestand rechtzeitig ausgelichtet wurde, um auf natürliche Art die Waldverjüngung zu unterstützen. „Das Credo, einen Wald sich selbst zu überlassen und nicht zu bewirtschaften, ist falsch“, betont der Fachmann. „Diejenigen, die nach Wildnis verlangen, denken nicht bis zum Ende.“

Mit einem „Mal schauen, was sich aus dem Lärchensetzling entwickelt“ geht er weiter. Es wird Jahrzehnte dauern, bis daraus ein Baum gewachsen ist. Über ein Jahrhundert, bis der Baum einmal als Totholz da steht, wie der nackte Stamm einen Steinwurf weiter. In ihn sind inzwischen Vögel und Insekten eingezogen, an der Spitze hat sich ein Eichelhäher ein Nest gebaut. Im Stamm ist ein kreisrundes Loch, ein Spechtloch, das gerne vom Waldkauz als Nachmieter genutzt wird. Wildbienen, Kleiber und Fledermäuse werden sich noch ansiedeln. „Erholungssuchende wissen nicht, was alles im Wald passiert. Der Wald ist ein komplexes System. Nichts Selbstverständliches“, sagt Christian Gick.

Der Hanfelder Waldbesitzer kann sich freuen. Er behält das Zertifikat, das ihm nachweislich die Gesundheit und Vitalität des Waldes und die umfassende nachhaltige Bewirtschaftung des Ökosystems Wald bescheinigt.

Hintergrund: PEFC und Waldbewirtschaftung

In Deutschland sind 7,3 Millionen Hektar Wald PEFC-zertifiziert. Das entspricht rund zwei Dritteln der deutschen Wälder. Wie Heinrich Förster von der Zertifizierungsfirma HW-Zert aus Freising erklärt, können sich Waldbesitzer jederzeit zertifizieren lassen. Jedes Jahr werden etwa zehn Prozent der Waldbesitzer auf Einhaltung der PEFC-Kriterien begutachtet (auditiert). Die zu prüfenden Forst-Betriebe werden zufällig „per Los und stichprobenartig“ ermittelt. Um das Siegel zu erhalten, muss der Wald aktiv, nachhaltig und naturnah bewirtschaftet werden.

62 Kriterien müssen eingehalten werden, beispielsweise der Verzicht auf flächige Befahrung der Böden, auf Kahlschläge und Insektizideinsatz, der nur im Notfall zur Anwendung kommt. Oder aber es wird mit der Starnberger Waldbesitzervereinigung ein Waldpflegevertrag abgeschlossen, die sich dann in Absprache mit dem Eigentümer um die komplette Waldbewirtschaftung kümmert. Die Kosten hierfür belaufen sich auf 30 Euro pro Hektar und Jahr. Kosten für Fällungen und andere Forstarbeiten müssen extra mit den jeweiligen Firmen abgerechnet werden.

VON ASTRID AMELUNGSE-KURTH